

Lyrik-
Empfehlungen
2022

10x deutschsprachige Lyrik

10x internationale Lyrik in Übersetzung

Lyrik-Empfehlungen 2022

Welche Gedichtbücher sind besonders empfehlenswert?

Lyrikexpertinnen und -experten haben zehn deutschsprachige und zehn ins Deutsche übersetzte Gedichtbände ausgewählt, die sie begeistern und die sie Leserinnen und Lesern ans Herz legen wollen. Beachtet wurden Neuerscheinungen von Anfang 2021 bis März 2022.

In diesem Jahr stammen die Empfehlungen von Nico Bleutge, Nora Bossong, Marie Luise Knott, Kristina Maitt-Zinke, Christian Metz, Marion Poschmann, Kerstin Preiwuß, Joachim Sartorius, Daniela Strigl und Norbert Wehr.

Die Lyrik-Empfehlungen werden zum Welttag der Poesie, am 21. März, in über 100 Buchhandlungen und Bibliotheken präsentiert.

Ein gemeinsames Projekt von: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Stiftung Lyrik Kabinett, Haus für Poesie, Deutscher Bibliotheksverband und Deutscher Literaturfonds.

www.lyrik-empfehlungen.de

Deutschsprachige Lyrik

Kerstin Becker **Das gesamte hungrige Dunkel ringsum**

Martina Hefter **In die Wälder gehen, Holz für ein Bett klauen**

Ulrich Koch **Dies ist nur der Auszug aus einem viel kürzeren Text**

Ursula Krechel **beileibe und zumute**

Margret Kreidl **Schlüssel zum Offenen**

Birgit Kreipe **Aire**

Norbert Lange **Unter Orangen**

Rainer René Mueller **Gesammelte Gedichte**

Ronya Othmann **die verbrechen**

Slata Roschal **Wir tauschen Ansichten und Ängste**

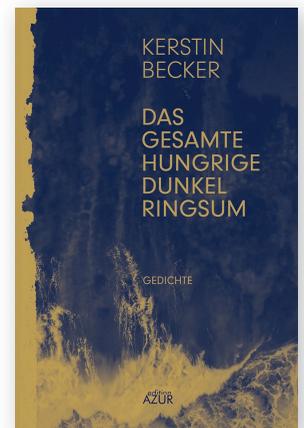
wie weiche warme Tiere aus

Empfehlung von Kerstin Preiwuß

Kerstin Becker **Das gesamte hungrige Dunkel ringsum**

edition AZUR, Voland und Quist, Berlin 2022, 80 Seiten, 18 Euro.

Diese Gedichte halten sich an ihren Gegenstand. Verfahren ungeschönt und erhöhen nichts, vor allem nicht sich. Treten in Körperkontakt mit einer Welt in Randlage, die nach Erschöpfung stinkt. Selbst das Schicksal säuft und stürzt ab. Wird einem darüber elend zumute? Eher nicht, die Gedichte wollen lieber wissen, wovon man nicht stirbt. Das ist fraglos an Weiblichkeit geknüpft, wie auch die Sehnsucht, einmal nur aus sich selbst zu schlüpfen. Letztlich geht es um Grundlegendes, das Überlebenssystem zu begreifen und wie dieses Wissen zutage tritt. Symbiose mal nicht aus Sicht der Bäume, sondern der Pilze. Sprechen ist hier nicht atmen, sondern gebären. Gerade auch wenn die Werkzeuge, die es heraufbeschwören, nicht die schönsten sind.



Empfehlung von Marion Poschmann

**Martina Hefter In die Wälder gehen,
Holz für ein Bett klauen**

kookbooks, Berlin 2021, 96 Seiten, 19,90 Euro.

Das Holz, der Wald, die Wirklichkeit: Es handelt sich bei diesen Gedichten um lyrische Essays, die nach der Möglichkeit moralischen Verhaltens im ungezügelten Kapitalismus fragen. Können Konsum und Naturzerstörung noch einmal ins Gleichgewicht gebracht werden, und was ließe sich überhaupt als Einzelperson dazu beitragen? Der Weg des Holzes vom Keimling zum Möbelstück, der Verzicht auf Nahrung als philosophisch-spirituelle Askese, die Vernetzung von Menschen und Pflanzen durch Verbrauch und Verzehr, aber auch durch eine geheimnisvolle innere Verwandtschaft – für komplexe Zusammenhänge findet Martina Hefter starke Bilder, die uns auch vor Augen führen, was Poesie vermag: In einer unangepassten Sprache Reste von Wildnis bewahren. In einer genauen Selbstbefragung Widerstandskraft entwickeln. Und in lautlich, rhythmisch, prosodisch wunderbar austarierten Versen noch einmal anklingen lassen, was das sein könnte: das Schöne, Wahre und Gute.

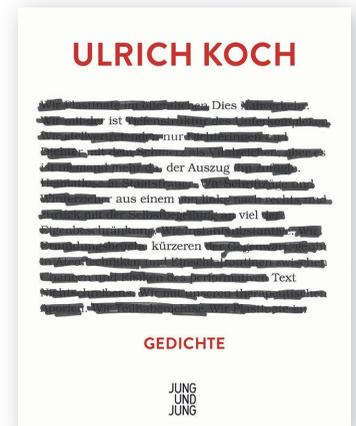


Empfehlung von Kristina Maidt-Zinke

**Ulrich Koch Dies ist nur der Auszug
aus einem viel kürzeren Text**

Jung und Jung, Salzburg 2021, 147 Seiten, 23 Euro.

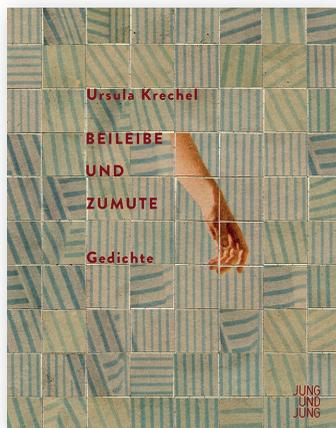
Er gehört, wie man so sagt, zu den Stillen im Lande. Aber die Verse, die er seit bald drei Jahrzehnten aus der niedersächsischen Provinz in die Welt sendet, erobern sich ganz sacht einen immer größeren Hallraum. Manche Leser behaupten, ein Gedicht von Ulrich Koch würde sie zuverlässig »durch den Tag bringen«. Das mag verblüffen, ist doch der Grundton dieser Lyrik geprägt von entschiedenem Pessimismus und unbeirrbarer Schwermut. Mit dem hyperfeinen Sensorium und dem leicht verschobenen Blick des Melancholikers sieht dieser Dichter das Traurige in allen Phänomenen des Alltags – und heilt es zugleich, indem er aus Dingen und Wesen, Wahrnehmungen und Wörtern kunstvolle, oft hochkomische Kippfiguren baut, die befreien können wie ein Zen-Koan. Etwa so: »Es wird schwer sein, / hier wieder herauszukommen, sagt die Seele / zu sich selbst. / (Sie ist so schlicht, dass sie sonntags freinimmt / und ihr ganzes Leben lang Schuhe / mit Klettverschluss tragen muss.)« In diesem Sinne ist schon der Titel des Bandes, aus der Schwärze durchgestrichener Zeilen hervortretend, ein kleines Gedicht.



Ursula Krechel **beileibe und zumute**

Jung und Jung, Salzburg 2021, 112 Seiten, 20 Euro.

So viel Schönheit: Die »Widerstandslinie der Schönheit«, »Das mag schön und gut sein« lauten die Gedichtstitel von Ursula Krechels Band *beileibe und zumute*. Obwohl sie mahnt: »Schönheit kommt und geht vor dem Fall«, geht Krechel in diesem luziden Band systematisch ästhetischen Fragen nach. Zumal wir – Neurowissenschaften hin, empirische Ästhetik her – weiterhin nur über eine rudimentäre Wahrnehmungslehre des Schönen verfügen. Oder wie Krechel diesen Befund wendet: »genau genommen wissen wir wenig / oder nur was zum Ohr reingeht / und durch die Dunstabzugshaube raus.« Diese Wissenslücke eröffnet Krechel den Möglichkeitsraum, um mit Hilfe kognitiver Spekulationen eindrücklich vor Augen zu führen, wie komplexe Wahrnehmungen zur poetischen Erfahrung des Schönen verarbeitet werden. Falls die Sprache nicht mal wieder ihr Gleichgewicht verliert: »Siehe. Die Sprache balanciert auf hochgespanntem Seil, stürzt ab / wenn sie herunterblickt auf den Gegenstand, über den sie spricht.« Die Welt ist, was der Fall ist; nicht nur in diesem – voller Wortspiele und Bildlust brillierenden – Lyrikband.



Margret Kreidl **Schlüssel zum Offenen**

Edition Korrespondenzen, Wien 2021, 114 Seiten, 18 Euro.

Das Akrostichon als poetisches Instrument mag aus der Mode gekommen sein, doch hier wirkt das Regelwerk nicht streng und einengend, vielmehr wie eine Spielanleitung. 107 Gedichte hat Margret Kreidl geschrieben, Siebenzeiler allesamt, die Anfangsbuchstaben der Verse ergeben jeweils das Wort GEDICHT. »Gedichte aus dem Ärmel schütteln, / ein leichtes Zurückzittern, keine Angst«, die Reverenz gilt Mayröcker, Anne Carson, Sappho. Der »Schlüssel zum Offenen« – macht er sich selbst überflüssig? Kreidl setzt das Gedicht, »flüssig« und »überschüssig«, gegen die große Erzählung, doch auch sie hat etwas zu erzählen, im Kleinen, pointiert und witzig, konkret, nicht kryptisch, bisweilen äußerst lapidar: »Geboren, gestorben, Grabstein.« Von Krieg und Folter seit Goya schlägt sie den Bogen zur politischen Gegenwart: »Die neue Mitte zerstreut sich nach rechts.« Zwischen Handwerk und *Manufactum* firmiert der Nobelpreisträger aus Kärnten als »großer Trotz aus Eichenholz«. Unzimmerlich die Bilanz der Pandemie: »Wer nicht / twittert, wird gestorben sein.« Deshalb »Carpe diem«: »Der Wein redet viel gutes Latein.«



Empfehlung von Nico Bleutge

Birgit Kreipe **Aire**

kookbooks, Berlin 2021, 92 Seiten, 19,90 Euro.

Auf dem Umschlag gleiten schwarze Bälle durch ein Meer aus Farben. Zahllose Nuancen von Grün, die nicht nur diese Wellenlandschaft tönen, sondern sich auch in der Schriftfarbe wiederfinden und selbst das Porträtfoto der Autorin bestimmen. Birgit Kreipe macht die verfestigten Wörter und Bilder der alltäglichen Sprache wieder flüssig, bringt Gefühlsklischees in Bewegung und denkt Wahrnehmungsmuster neu. In ihrem vierten Gedichtband versenkt sie sich in die Farbwelten von Gemälden, in Francesca Woodmans Fotografien etwa oder in Gerhard Richters Park-Bilder. In Richters abstrakte Flächen imaginiert sie konkrete Wesen, »wo augen waren, grün, weiß / die sekundenaugen im laub«. Wasserspinnen und »nichtvögel« kommen heran, entfernen sich wieder. Dazwischen »glutnester«, »frische, erdbeerrote scham« und – »grünblitzend«, »magnesiumweiß« – die Spuren der Königin des Parks. Es ist wundersam irritierend und euphorisierend zugleich, mit Birgit Kreipe zu staunen und sich von ihrem sprachglitzernden »aalzauber« verwandeln zu lassen.



Empfehlung von Norbert Wehr

Norbert Lange **Unter Orangen**

Das Wunderhorn, Heidelberg 2021, 125 Seiten, 20 Euro.

Er hat einen Kurzauftritt in Alfred Hitchcocks *Vertigo*, der amerikanische Dichter Jack Spicer, der 1965 im Alter von 40 Jahren starb. Mehr als 50 Jahre später kehrt er aus dem Totenreich zurück, trifft in San Francisco den deutschen Dichter Norbert Lange – und ergreift Besitz von ihm (so wie, angeblich, in Hitchcocks Film die tote Carlotta Valdes von ihrer Urenkelin Madeleine Elster). Das Ergebnis ist ein Schwindel erregender Gedichtband in drei Kapiteln: Im ersten »transkreiert« Lange Spicers tragische Orpheus-Gedichte (mit Referenzen u. a. an Jean Cocteau's *Orphée*), im zweiten, einem epischen Langgedicht, lässt er wunderliche, verschrobene Orpheus-Personifikationen zu Wort kommen (genannt: »Orangen«; bei Spicer: »Zitronen«), und im dritten erhält er Briefe von Spicer, Briefe über das Leben mit Gedichten und Dichtern, die u. a. angeregt sind von *After Lorca*, einem Fake-Buch Spicers mit erfundenen Lorca-Gedichten ... *Unter Orangen* ist ein raffinierter Bluff (wie der Bluff in *Vertigo*), ein gelehrtes, rätselhaftes Buch, eine erkenntnisreiche Poetologie – und nicht zuletzt die Auferstehung eines hierzulande unbekanntes Dichters.



Empfehlung von Joachim Sartorius

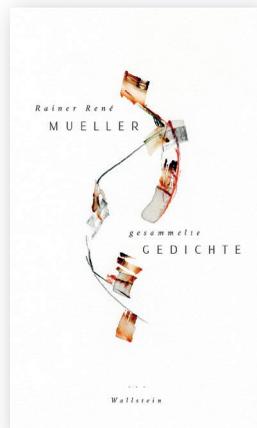
Rainer René Mueller **Gesammelte Gedichte**

Herausgegeben von Chiara Caradonna und Leonard Keidel.

Kommentiert und mit einem Nachwort von Chiara Caradonna.

Wallstein, Göttingen 2021, 526 Seiten, 38 Euro.

Rainer René Mueller ließ in den 1980er und 90er Jahren mit schmalen Editionen und erlesenen Künstlerbüchern aufhorchen. Hier war einer zu entdecken, der die Sprache befragte und schürfte und schindete und zum Funkeln brachte, der Einzige vielleicht, der die Errungenschaften von Paul Celan fortsetzte, in einer konkreteren Sprache allerdings, die die Beschädigungen unseres Lebens bloßlegte, zugleich aber angereichert war von tausend Splintern deutscher Geschichte und europäischer Kultur. Dann zieht sich der Dichter zurück, publiziert nur noch sporadisch an abgelegenen Orten, die Wahrnehmungsgeschichte bricht ab. Doch jetzt, mehr als 20 Jahre später, legt der Wallstein Verlag die *Gesammelten Gedichte* in einer mustergültigen Edition vor. Zum ersten Mal ist es möglich, die Weiten und Tiefen dieses Werkes zu ermessen. Eine verlegerische Großtat. Eine Großtat der Kommentatorin Chiara Caradonna. Bereitet ist alles nun, um die Sprachkunst, die blitzende Trauer, aber auch die Weltoffenheit eines bedeutenden Dichters wiederzuentdecken.

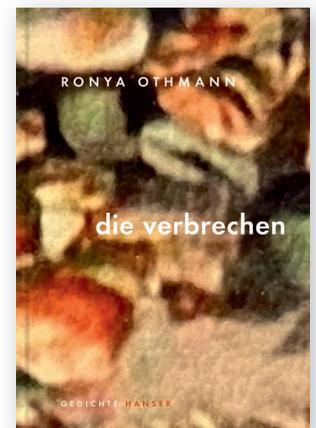


Empfehlung von Nora Bossong

Ronya Othmann **die verbrechen**

Hanser, München 2021, 112 Seiten, 20 Euro.

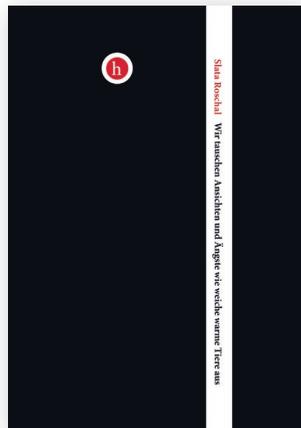
Schon der Titel von Ronya Othmanns Debütband *die verbrechen* ist eine Ansage, wenn nicht ein Aufruf. Mit einem lyrischen Du begeht die Autorin eine von kriegerischer Gewalt geprägte Region des Nahen Ostens, die ihr gleichwohl verschütteten Halt zu geben verspricht. Ihre Kartographie ist so persönlich nah wie dezidiert politisch, wenn »schon zu Beginn fällt, was du nicht sagen kannst / oder nicht gesagt werden kann«. Mal fast kindlich schlicht, mal auch mit wohltdosiertem Pathos und immer wieder bildmächtig, liest Othmann die Landschaft als ein Logbuch des Einstigen, des Beraubten. Ihre Gedichte setzen sich zusammen zu einer großen Erzählung von gewaltsamem Verlust, von Vertreibung und Krieg, von Tod und Trauer. Und doch zeugen ihre Zeilen von einer Hoffnung, die in der Sprache, im Sprechen gründet: »wovon du sprichst, / wenn du geröll meinst, was nach dir ruft, wenn du / fort bist.«



**Slata Roschal Wir tauschen Ansichten und Ängste
wie weiche warme Tiere aus**

hochroth, München 2021, 40 Seiten, 8 Euro.

Wem kann man sich zuwenden, wenn man doch weiß, dass alles Schöne zerstiebt, dass alles, woran wir unser Herz hängen, jederzeit verschwinden kann? Solche und ähnlich existenzielle Fragen durchziehen völlig unspektakulär den zweiten Gedichtband von Slata Roschal; dazwischen scheint die Sehnsucht auf, es gäbe nicht nur Bedeutungen, sondern auch Begegnungen. Alles bleibt in der Schwebe. In »gefährlich guter Sprache« (Max Fluder) und subtiler Lakonie prallen ferne und unmittelbare Bilder aufeinander. »Man sagte mir ich kam zu früh zur Welt / Ich weiß nicht ob es stimmt und wer mich dazu zwang / Ob ich am Täter Rache nehmen sollte.« Das wechselnde lyrische Ich (»Schaut, sie ist ein Junge«) wähnt sich unter heimlicher Beobachtung, von Meisen, Silberfischen und Nachbarn; Brathendl'n wachsen Federn, Fliegen wählen sich das Ohr des Menschen zum Quartier und »Im Garten grub der beigesetzte Hamster neue Gänge.« In dieser Welt am Rande des Zusammenbruchs finden sich Slogans und Werbesprüche eingestreut, als gäben sie den Ansichten und Ängsten Halt. Lesen Sie selbst.



Archilochos Gedichte

Yordanka Beleva Der verpasste Moment

Miron Białoszewski M'ironien

Inger Christensen Sich selber sehen möchte die Welt

Daniela Danz, Ali Abdollahi (Hg.) Kontinentaldrift.

Das Persische Europa

Roberta Dapunt Synkope/Sincope

Ben Lerner No Art

Luljeta Lleshanaku Die Stadt der Äpfel

Valzhyna Mort Musik für die Toten und Auferstandenen

Pier Paolo Pasolini Nach meinem Tod zu veröffentlichen.

Späte Gedichte

Empfehlung von Joachim Sartorius

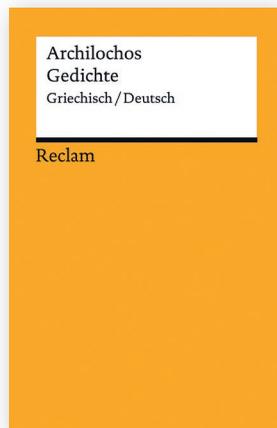
Archilochos Gedichte

Griechisch – Deutsch.

Herausgegeben und übersetzt von Kurt Steinmann.

Reclam, Stuttgart 2021, 119 Seiten, 6,80 Euro.

»Denn des Herrn Dionysios schönes Lied anzustimmen / versteh ich, den Dithyrambos, vom Wein zusammengedonnert im Zwerchfell.« Diese Selbstauskunft gibt uns der griechische Dichter Archilochos, der im siebten Jahrhundert auf den Kykladeninseln Paros und Thassos lebte. Er war Krieger und Dichter zugleich, liebte es, mit Worten wie mit Schwertern zu hantieren: »Ich bin Diener des Herrn Enyalios (also des Kriegsgottes Ares) und bin kundig des lieblichen Geschenks der Musen.« Indem Archilochos frei und unverstellt von seinen offenbar vom Wein befeuerten Gaben, von seinen Emotionen und Erlebnissen spricht, hat er die Welt, in den Worten von Kurt Steinmann, »ein Stück weit entgöttlicht und somit vermenschlicht«. Er kann als Begründer der persönlichen Lyrik des Abendlandes gelten. Etwa 300 Fragmente gibt es von seinen Gedichten. Dass diese Bruchstücke uns wie Vollkommenheitssplitter anmuten, ist der Verdienst seines Übersetzers. Er meidet das Archaisierende, aber auch das allzu flapsige Modernisieren und trifft genau den lyrischen Ton. So in dem lebensklugen Fragment: »... über das Erfreuliche freue dich und über das Schlimme klage / nicht zu sehr. Erkenne, was für ein Rhythmus die Menschen hält«. Hier ist die früheste Textstelle, in der das griechische Wort »Rhythmus« bezeugt ist.



Empfehlung von Marion Poschmann

Yordanka Beleva Der verpasste Moment

Bulgarisch – Deutsch.

Übersetzt von Henrike Schmidt und Silviya Vasileva.

Visuelle Übersetzung von Gaby Bergmann.

eta, Berlin 2021, 85 Seiten, 19,90 Euro.

Die bulgarische Lyrik ist in Deutschland, vielleicht mit Ausnahme der großen Mirela Ivanova, nahezu unbekannt. Umso verdienstvoller ist die Arbeit des eta Verlags, der seit fünf Jahren neue Stimmen aus Südosteuropa vorstellt, hier eine Hommage an die Farbe Weiß und die Ortlosigkeit. Die Gedichte von Yordanka Beleva kreisen um die Unfassbarkeit des Todes und die Absurdität eines fassbaren Körpers, der den anderen dennoch allzu oft verfehlt. *Der verpasste Moment* spielt sich zwischen offenen und geschlossenen Zeitfenstern ab, er reißt Lücken in die Linearität des Tagesablaufs, er ist ein Augenblick der Abwesenheit, ein uneinholbarer Zeitpunkt, und dennoch ereignet sich genau dann das Gedicht. Liegt ein verpasster Moment also gar nicht in der Vergangenheit? Ist er vielmehr ein Konstrukt des Jetzt? Auf den ersten Blick handelt es sich um Liebesgedichte, aber wenn man etwa einen sperrigen Körper, der längst tot, doch unvergänglich ist, als Staatskörper lesen will, schwingt auch das Politische zwischen den Zeilen mit.



Miron Białoszewski **M'ironien**

Polnisch – Deutsch.

Übersetzt von Dagmara Kraus.

Roughbook 054, Strasbourg, Oegstgeest und Schupfart 2021,

238 Seiten, 18 Euro.

»schade zu überleben ohne zu leben denn leben ist ein riesenerlebnis.« Unmittelbar führen diese drei Zeilen in die Existenz- und Schreibweise des polnischen Dichters und Schriftstellers Miron Białoszewski hinein. Für Białoszewski (1922–1983), der den Warschauer Aufstand überlebte, in den 1950er Jahren als »Meister denkerischer Groteske« populär wurde und heute als Vater der modernen polnischen Poesie gilt, ging es darum, »das Leben, wie es sich abspielt, in Angriff zu nehmen«. Und Leben hieß Schreiben, hieß Neuschaffen. Die Krise der Sprache (»und zieht man den Dingen die Worte ab, schrumpfen sie nicht, büßen sie nichts ein«) ist die Krise seiner Welt. Sein Aufbruch, der mit Vor- und Endsilben und vor allem mit der Polyvalenz aus Klängen und Bedeutungen spielt, ist fast unübersetzbar, und doch gelingt es der Dichterin Dagmara Kraus mit Kraft und Schönheit: in den Erzählgedichten (»Wenn ich nicht im Zimmer bin, dreht der Hahn sich von selber auf«) ebenso wie in den Experimentgedichten, in denen Białoszewski etwa die »Wucht« des Anfangsbuchstabens dadurch erkundet, dass er ihn versuchsweise weglässt: »ühe«, »üsse«.

Miron
Białoszewski
(1922-1983) war
knapp 34 Jahre
alt, als sein erster
Gedichtband
1956 erschien.
Wie aus dem
Nichts tauchte
ein reifer,

Inger Christensen **Sich selber sehen möchte die Welt**

Gedichte, Erzählungen und Essays aus dem Nachlass.

Aus dem Dänischen übersetzt und herausgegeben von

Klaus-Jürgen Liedtke, mit einigen Übersetzungen von Hanns Grössel

und 96 Aquarellen von Olav Christopher Jenssen.

Kleinheinrich, Münster 2022, 378 Seiten, 40 Euro.

»Die Atemnot gibt es, die Atemnot gibt es // die Bilder gibt es; und Briefe, Erzählungen / und Essays gibt es; und die Frostkristalle, die Frostkristalle // die Gedichte gibt es; Haikus, Hängebrücken / und Hörspiele gibt es; die Orangen gibt es; / die Regenbögen, Reisen, Requien, Rosen // die Schädel gibt es; den Schlaf, die Spiegel / die Tode gibt es; die Winde, die Winde ...« All das und noch viel mehr gibt es in dem von Klaus-Jürgen Liedtke zusammengestellten Nachlassband der dänischen Dichterin Inger Christensen. Christensen hat auf die Frage, weshalb sie schreibe, einmal geantwortet, sie wisse, ihr Leben habe nur eine Richtung, das heißt, dass sie am Ende sterben werde. Aber sobald sie Zugang zur Dichtung habe, habe sie Zugang zu einem Universum, das in alle Richtungen ausstrahle ... Wir, ihre Bewunderer, können uns glücklich schätzen, dass uns jetzt, 13 Jahre nach ihrem Tod, der bibliophile Nachlassband einen erneuten Zugang zu ihrem Universum eröffnet, einem unverwechselbaren, unvergänglichen Universum, dem Verleger Josef Kleinheinrich sei Dank.



Daniela Danz, Ali Abdollahi (Hg.) **Kontinentaldrift.**

Das Persische Europa

Persisch – Deutsch.

Übersetzt von Maryam Aras, Kurt Scharf und Maryam Tiouri.

Das Wunderhorn, Heidelberg 2021, 269 Seiten, 25 Euro.

In dem von Daniela Danz und Ali Abdollahi herausgegebenen Band *Kontinentaldrift. Das Persische Europa* entfaltet sich die Vielfältigkeit und Sprachgewalt der iranischen Exillyrik von London bis Prag, von Oslo bis Turin. Die Gedichte der 35 Autorinnen und Autoren berichten vom einstigen Leben unter einem freiheitsfeindlichen Regime, sie erzählen von Verfolgung und Angst, aber ebenso von der Freiheit der Poesie und von transzendenten Sturzflügen. Mal mit Ironie, mal mit bitterer Drastik, dann wieder zärtlich, dann voller Wut setzt sich ein lyrischer Kontinent zusammen, der aus der Fülle kultureller Verschränkungen ebenso lebt wie aus der Intimität der subjektiven Erfahrung. »kein Alphabet war nötig, / kein Verständnis von der Welt, / ich musste nur von dir / mit dir reden«, wie es bei Massumeh Ziai heißt.



Roberta Dapunt **Synkope/Sincopo**

Italienisch – Deutsch.

Übersetzt von Alma Vallazza und Werner Menapace.

Folio, Wien/Bozen 2021. 160 Seiten, 20 Euro.

In der Medizin bezeichnet die Synkope eine kurze Bewusstlosigkeit, in der Linguistik die Tilgung eines unbetonten Vokals, in der Verslehre den Wegfall einer Senkung, in der Musik die Verschiebung der Betonung auf eine »leichte« Zählzeit. Im preisgekrönten Gedichtband der Südtirolerin Roberta Dapunt, die bis vor einigen Jahren mit ihrem Mann einen Bergbauernhof bewirtschaftete und zunächst auf Ladinisch schrieb, könnte man nach der metaphorischen Bedeutung des Titels fahnden. Fesselnder aber ist das Netz der Beziehungen, das sie zwischen Körper und Landschaft, zwischen Orten und Menschen, Lebenden und Toten knüpft, in einem reichen, erdschweren und doch melodisch fließenden Italienisch. Und ebenso spannend sind die Versuche zweier Übersetzer, etwas von der Intensität dieses Idioms ins Deutsche zu holen, zum Teil im direkten Vergleich der Versionen, oft ungeglättet und ungeschönt. Parallel zur Entdeckung einer bedeutenden Lyrikerin aus einem kulturellen Grenzland öffnen sich hier Einblicke in den Maschinenraum des Sprachtransfers.

Roberta Dapunt

Synkope Sincopo

Dort, im Grunde jeder letzten Zeile
ist plötzlich das Gefühl von Ohnmacht da.
Was sich laut mache, Lebender, sind Takte
abgeklungen oder dummer Tage,
wie Alkohol, wie Liebe und wie Tod.
Das ist, woran ich glaube:
von *che cosa non so più dire* Adjunkte Nacht,
denn *mi trovo in un tempo di società*,
egual *l'attimo è vuoto* und *il tempo debole*,
che siamo esa di giorni ripeti o demora,
con l'akol, con l'amore e la morte.
Sono queste le mie verità,
lasciano le visioni accese persino al gelo notturno.
Che nella notte, in le romano,
ma nel giorno, io di loro mi allimento.

Gedichte
Folio Verlag

Empfehlung von Christian Metz

Ben Lerner **No Art**

Englisch – Deutsch.

Übersetzt von Steffen Popp. In Zusammenarbeit mit Monika Rinck.

Mit einem Vorwort von Alexander Kluge.

Suhrkamp, Berlin 2021, 512 Seiten, 34 Euro.

Ben Lerner's Werdegang wirkt, als wäre er aus dem Grundbuch des amerikanischen Traums entnommen. Lerner stammt aus Topeka, einer Kleinstadt in Kansas. Seine literarischen Fähigkeiten führten ihn erst auf eine Elite-universität, dann nach New York City. Inzwischen gehört er zur ersten Reihe amerikanischer Publizisten, Romanautoren und Lyriker. *No Art* versammelt in einem großen Wurf alle seine bisherigen Gedichtbände. In ihnen reiben sich die Impressionen des gemächlichen Topeka mit den Eindrücken der Ostküsten-Metropole, wird die amerikanische *language poetry* mit Einflüssen von Novalis, Schlegel und Benjamin durchwirkt. Lerner's Verfahrenspoesie basiert u. a. auf der Adaption physikalischer Konzepte: »Mean free paths« bemisst in der Physik jene mittlere Strecke, die ein Teilchen hinter sich bringt, ohne mit einem anderen zusammenzutreffen. Lerner lässt in seinem gleichnamigen Zyklus Wörter wie Elementarteilchen kollidieren. Seine intellektuelle Beweglichkeit hat seinen Übersetzer Steffen Popp, der für einen der Bände die Expertise von Monika Rinck einbindet, zu Höchstleistungen getrieben. *No Art* eröffnet ein unendliches Lesevergnügen.



Empfehlung von Daniela Strigl

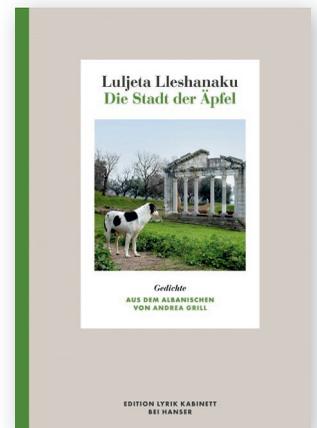
Luljeta Lleshanaku **Die Stadt der Äpfel**

Albanisch – Deutsch.

Übersetzt von Andrea Grill.

Hanser, München 2021, 128 Seiten, 20 Euro.

Sie ist eine der wichtigsten Dichterinnen Albaniens, mehrfach ausgezeichnet und übersetzt. *Die Stadt der Äpfel* dokumentiert Luljeta Lleshanaku's vielseitige Produktion der letzten 20 Jahre. In Andrea Grills Übersetzung begegnet uns eine Zeitgenossin von treffsicherer Spröde, schwankend zwischen Souveränität und Verletzlichkeit, präzise, wort- und bildgewandt. Ihre Geburtsstadt Elbasan und ihr Geburtsjahr 1968 machten sie laut Nachwort »zu einer Expertin für kontrolliertes Verhalten«; die Familie galt unter Enver Hoxha's Regime als bourgeois, die Sippenhaftung bescherte Lleshanaku Repressionen. Ihren klugen, wendungsreichen Gedichten – »Via politica«, »Das Schlingeln der Freiheit« oder »Das Geheimnis der Gebete« – ist das anzumerken, bis hin zu »Urbi et orbi« im Zeichen der Pandemie. Die handfeste Realität konkurriert mit dem Raum des Wissens, auch dem um einen Kalbskopf: »Man sagt, wenn man eine Zunge isst, wächst sie einem, / und wenn man ein Auge isst, bringt es Glück. / Wer Bücher isst, isst sich selber, Stück für Stück, von den Ecken her zum Kern, / wie die Erntemaschinen auf den Kollektivhöfen.«



Empfehlung von Kerstin Preiwuß

Valzhyna Mort **Musik für die Toten und Auferstandenen**

Belarussisch / Englisch – Deutsch.

Übersetzt von Katharina Narbutovič und Uljana Wolf.

edition suhrkamp, Berlin 2021, 142 Seiten, 15 Euro.

Mit ihren parallel auf Englisch und Belarussisch geschriebenen Gedichten beschwört Valzhyna Mort einen Vorstellungsraum, in dem Erinnerung die Wahrnehmung bestimmt und mächtiger wirkt als die Einbildungskraft. Geknüpft sind sie an das Land Belarus, »in dem jede Grube, jeder Hügel verdächtig ist« und aus dem die in den USA lebende Dichterin stammt. Was hier namenlos im Boden liegt, wird zum Schreibgerät für Schultafeln. *Musik für die Toten und Auferstandenen* versammelt Klagelieder individueller wie kollektiver Trauer und überführt diese in den europäischen Gründungsmythos. Statt eines Stiers erscheint ein trojanischer Bison der Geschichte, osteuropäische Perspektive rückt über die Distanz des Englischen ins globale Bewusstsein. Wovon diese Gedichte sprechen, worum sie wissen, geht ausnahmslos alle an. Das ist unbequem, aber aktueller denn je.



Empfehlung von Nico Bleutge

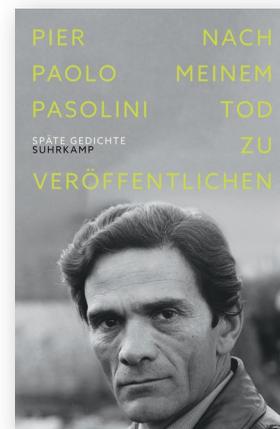
Pier Paolo Pasolini **Nach meinem Tod zu veröffentlichen. Späte Gedichte**

Italienisch – Deutsch.

Übersetzt, herausgegeben und mit einem Nachwort von Theresia Prammer.

Suhrkamp, Berlin 2021, 622 Seiten, 42 Euro.

Rom, Ende der 1950er Jahre, die Ewige Stadt als »alt / und immer unbarmherzig neu«. Tag für Tag durchstreift Pier Paolo Pasolini seine Metropole, wandert durch Trastevere, fährt mit dem Bus zum Friedhof Campo Verano, läuft zum Straßenstrich an den Caracalla-Thermen, erkundet überall die Spuren des Lichts, Mauerreste, Neubauten, verfallene Villen, Armut, »das Chaos der Stadt, in der weißen / Morgensonne«. Die Atmosphäre, die sozialen Brüche und seine politischen Analysen schreibt er nicht nur Filmen ein, sondern verwandelt sie zugleich in Verse. Theresia Prammer hat diese *Späten Gedichte* in jahrelanger Arbeit grandios übersetzt und zu einem schillernden Buch komponiert. Als würde Proust das Kino entdecken, taucht sie mit Pasolini ein »in die dunklen / Gänge der Erinnerung«, fährt seine freien Rhythmen nach und findet klangstarke Entsprechungen für sein Spiel mit dem hohen Ton und seine immer wieder harte Sprache.



Die Empfehlenden

NICO BLEUTGE

Lyriker, Kritiker

NORA BOSSONG

Lyrikerin, Prosaautorin

MARIE LUISE KNOTT

Autorin, Kritikerin, Übersetzerin

KRISTINA MAIDT-ZINKE

Literatur- und Musikkritikerin

CHRISTIAN METZ

Literaturwissenschaftler, Kritiker

MARION POSCHMANN

Lyrikerin, Prosaautorin

KERSTIN PREIWUSS

Lyrikerin, Prosaautorin

JOACHIM SARTORIUS

Lyriker, Herausgeber, Übersetzer

DANIELA STRIGL

Literaturwissenschaftlerin, Kritikerin

NORBERT WEHR

Herausgeber, Kritiker

DEUTSCHE
AKADEMIE FÜR
SPRACHE UND
DICHTUNG

Deutsche Akademie
für Sprache und Dichtung
Alexandraweg 28
64287 Darmstadt
sekretariat@deutscheakademie.de
www.deutscheakademie.de



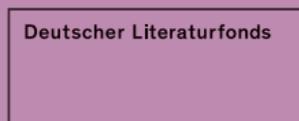
Stiftung Lyrik Kabinett
Amalienstraße 83 a
80799 München
info@lyrik-kabinett.de
www.lyrik-kabinett.de

Haus_
für____
Poesie

Haus für Poesie
Knaackstraße 97 (Kulturbrauerei)
10435 Berlin
mail@haus-fuer-poesie.org
www.haus-fuer-poesie.org

dbv deutscher
bibliotheks
verband

Deutscher Bibliotheksverband
Fritschestraße 27–28
10585 Berlin
dbv@bibliotheksverband.de
www.bibliotheksverband.de



Deutscher Literaturfonds
Alexandraweg 23
64287 Darmstadt
info@deutscher-literaturfonds.de
www.deutscher-literaturfonds.de

www.lyrik-empfehlungen.de